

Wählen für Anfänger

Jugendliche wünschen sich einfache und glaubwürdige Politik / Experten befürchten, dass Jugend-Themen von der Agenda verschwinden

VON MIRIAM KEILBACH

Bremen. 30 000 junge Bremer dürfen im kommenden Jahr zum ersten Mal wählen – im Mai dürfen auch 16- und 17-jährige über die Zusammensetzung der Bürgerschaft mitbestimmen. Erfahrungsgemäß werden die Erstwähler dabei noch recht häufig ein Kreuzchen machen, die Wahlberechtigung der 21- bis 25-jährigen jedoch ist im Altersgruppenvergleich die niedrigste.

Deshalb stellten sich Experten von Se-
latskanzlei, Jugendprojekten, Friedrich-
Ebert-Stiftung und Quartiersmanagement
der Frage: „Warum wählen?“. Anwesend
waren nicht einmal zehn Jugendliche –
über die Studenten, die kamen, gaben Aus-
sicht über ihren Bezug zur Politik. „Politik
ist spannend, aber manchmal ist es schwer,
ein Thema über längere Zeit zu verfolgen“,

sagt Patrick Schmale. „Ich kann nicht ver-
stehen, dass viele sich über Politik be-
schweren, aber nicht wählen gehen.“

Wenn nur die Hälfte der Wahlberechtig-
ten wählen geht, gefährdet das die Demo-
kratie, hieß es von den Experten. Denn De-
mokratie lebe davon, repräsentativ zu sein.
Nur 43,1 Prozent der 18- bis 25-Jährigen ha-
ben bei der vergangenen Bürgerschafts-
wahl gewählt. Bei den über 60-Jährigen
waren es 62,3 Prozent. „Ältere sind ohne-
hin stärker vertreten, weil es mehr ältere
Einwohner gibt. Durch die geringe Wahlbe-
teiligung der Jungen wird die Diskrepanz
im Parlament noch größer“, erklärt Lothar
Probst, Wahlforscher der Uni Bremen. „Die
Gefahr ist, dass die Interessen der Jungen
nicht mehr auf der Agenda auftauchen.“
Politiker würden auf potenzielle Wähler
schauen und deren Themen auf die

Agenda setzen. „Viele Politiker sind enga-
giert, aber ihnen fehlt der Draht zur Ju-
gend.“ Ein Vorteil sei für junge Wähler bei
der Wahl 2011, dass auf den Listen auch die
Geburtsdaten der Kandidaten stehen:

„Auch wenn Alter nichts über Qualität aus-
sagt, können junge Menschen andere
junge Menschen in die Bürgerschaft wäh-
len. Die Interessen sind ähnlich“, so Probst.

Die Gründe für die niedrige Wahlbetei-
ligung sind einerseits andere Interessen, bei-
spielsweise Freunde und Lifestyle, ander-
seits aber auch die Tatsache, dass junge
Menschen kein Vertrauen in Politik haben.
47 Prozent der jungen Bremer, die für eine
Studie zur Wahlbereitschaft befragt wur-
den, schätzen den Einfluss von Bürgern auf
Politik gering ein. „Oft haben Junge keine
Erfahrung mit Politik, übernehmen aber
die Haltung der Eltern“, so Inge Neumann,
Quartiersmanagerin in Huchting. Außer-
dem bemängeln über 60 Prozent der Ju-
gendlichen, dass Politik manchmal zu kom-
pliziert sei. „Mir fehlen Personen in der Poli-
tik. Ich brauche ein Gesicht“, erklärt die
20-jährige Sarah Schmidt.

Heike Blanck, die Jugendbeteiligungs-
projekte in den Stadtteilen organisiert,
sieht ebenfalls keine Vorbilder in der Poli-
tik. Sie mahnte Politiker zur Verbindlich-
keit: „Wenn sich junge Leute zu Wort mel-
den, muss man ihnen antworten. Alles an-
dere führt zu Politikverdrossenheit.“ For-
scher Probst rät, Jugendliche in der Schule
an Politik heranzuführen und hofft auf ei-
nen Mobilisierungseffekt durch die Wette-
bastianen Schülern und Werder-Profi Se-
bastian Prödl: „Jugendliche wollen den
Wettbewerb, das stachelt den Ehrgeiz an.“



Warum wählen?
Heike Blanck hat
Christoph Richter
(l.), Dana Jenetti, Sa-
rah Schmidt und Pa-
trick Schmale genau
diese Frage gestellt.
Die Studenten wün-
schen sich mehr Ein-
satz für die Bildungs-
politik. FOTO: STOSS

Schüler wetten mit Werder-Profi

■ Wer beteiligt sich stärker an der Bürger-
schaftswahl im Mai – junge Leute unter 21
oder die 21- bis 35-Jährigen? Um diese
Frage dreht sich eine Wette, die Werder
Breemens Fußballprofi Sebastian Prödl mit
Schülern bei der Nacht der Jugend ab-
schloss. Die Schüler wetten, dass die jun-
gen Wähler, zu denen erstmals 16- und
17-Jährige gehören, in der Mehrzahl sind.
Sebastian Prödl tippt, dass sich die Älteren
stärker an der Wahl beteiligen. Verliert der
Fußballer, übernimmt er für eine Stunde
den Unterricht. Verlieren die Schüler, betei-
ligen sie sich am Solidaritätslauf „Auf zur
Venus“ der Bremer Krebsgesellschaft.

„Es ist eine Wette, die ich gerne verlieren
würde“, sagte der 23-jährige Prödl. „Ich
finde es wichtig, dass auch junge Leute
schon zur Wahl gehen und sich mit politi-
schen Themen auseinandersetzen.“ Die
Wette geht auf eine Initiative der Lehrer
Wolfram Stein und Maria Keil zurück. Sie
starteten an der Gesamtschule Ost (GSO)
das Projekt „Wählen mit 16 – Wir sind
keine Idioten!“ Mit Idioten wurden im anti-
ken Griechenland Menschen bezeichnet,
die sich ins Private zurückzogen oder kein
Recht hatten, sich politisch zu betätigen.
Inzwischen öffneten die Schüler ihre Ak-
tion auch für andere; Aktuell sind 18 Klas-
sen dabei. Es soll jedoch nicht bei dieser
Aktion bleiben. So haben die Initiatoren
alle Schulen zur Teilnahme an der „Juni-
wahl“ aufgerufen, einem Unterrichtspro-
jekt, das unter anderem die Landesszentrale
für politische Bildung organisiert. (skw)